

Einleitung

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **133 (1996)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

0 Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag zur Erforschung des ländlichen Buchhandels im frühen 18. Jahrhundert. Sie berührt damit in zweifacher Weise bisher nicht behandelte Gebiete. Einmal ist in der bisherigen Buchhandelsforschung das frühe 18. Jahrhundert weitgehend übergangen worden¹, zum anderen blieb der populäre Buchhandel und insbesondere der ländliche weitgehend unerforscht.²

Wie das bis heute grundlegend gebliebene Werk zur Geschichte des deutschen Buchhandels von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich³ befassen sich alle Arbeiten zum Buchhandel vorwiegend mit der Organisation des Buchhandels in den Städten und dem Grossbuchhandel an den Messen in Frankfurt und Leipzig, von denen aus die Bücher über ganz Europa verbreitet wurden.⁴

Der Vermittlung der Bücher, speziell der billigen Druckwerke, an den einzelnen Leser wird dabei wenig, dem populären und ländlichen Buchhandel gar nicht nachgegangen. Der Detailverkauf von Büchern wird als notwendiges Glied für die Feinverteilung des Sortiments der Messebuchhändler zwar erwähnt, wie dieser Handel allerdings organisiert war, erfährt man nur für den Fall des städtischen Buchhandels. Hier unterhielten vorwiegend Buchbinde- und Drucker ihre Geschäfte.

Die Vernachlässigung, welche die Vermittlung von billigen Büchern an grössere Bevölkerungsteile erfuhr, mag auch durch die Quellenlage bestimmt gewesen sein. Von den Messen in Frankfurt und Leipzig sind noch Messekataloge vorhanden, und von den in den Grossstädten tätigen Druckern und Verlegern sind bedeutend mehr Quellen in Form von Sortimentskatalogen, Inventaren sowie Briefwechseln mit der Obrigkeit und den Autoren erhalten.

Es fällt aber auf, dass nicht nur der niedere Buchhandel, sondern die populären Lesestoffe und ihre Leser an sich keine Berücksichtigung in der Forschung fanden. Erst seit 1970 Rudolf Schendas Studie *«Volk ohne Buch»*⁵ erschien, wurde auch diesem Aspekt

mehr Aufmerksamkeit zuteil. Die Forschung begann sich dafür zu interessieren, was das Volk las und inwiefern es die vorhandene Bildung überhaupt zu- liess, dass es las. In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage nach den Kanälen der Verteilung dieser Lesestoffe, zu denen in den Werken über den Buchhandel nur wenige Angaben zu finden sind. Zur Frage des ländlichen Buchhandels wurden vor allem Arbeiten veröffentlicht, die sich mit Kolporteuren be- fassen, welche die Erzeugnisse bestimmter Druckorte

1 Horst Meyer schreibt zur Lage der Buchhandelsforschung im frühen 18. Jahrhundert: «Die ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts sind ohne Zweifel die terra incognita der historischen deutschen Buchhandelslandschaft. So wie Generationen von Germanisten andächtig zu den Gipfel- leistungen der Klassiker emporgeschaut und in den Nieder- rungen allenfalls die «Vorklassiker» Klopstock, Lessing, Wieland und Herder wahrgenommen haben, hat sich auch die Zunft der Buchhandelshistoriker daran gewöhnt, das 18. Jahrhundert mit dem Hubertusburger Frieden von 1763 beginnen zu lassen. Hans Widmann, Herbert G. Göpfert und alle, die auf ihnen fussen, gehen über die erste Hälfte des Jahrhunderts stillschweigend hinweg.» (Meyer, Horst: Buch- handel. S. 235.)

2 «Populärer» oder «niederer» Buchhandel wird für den Handel mit literarischen Erzeugnissen für wenig gebildete Leser gebraucht. Dazu gehören religiöse Schriften, Volksbücher, Kalender und Flugblätter. Der populäre Buchhandel findet sich in der Stadt wie auf dem Lande, betrieben durch sess- hafte Buchhändler oder wandernde Kolporteure.

Der Begriff «ländlicher» Buchhandel wird hier gebraucht, um nicht nur eine Präzisierung der Art der gehandelten Literatur vorzunehmen, sondern auch eine solche des Ortes des Handels. Ländlicher Buchhandel steht also für populären Buchhandel auf dem Lande.

3 Kapp, Friedrich und Goldfriedrich, Johann: Geschichte des deutschen Buchhandels.

4 Publikationsorgan für Arbeiten zur Erforschung des deut- schen Buchhandels ist das «Archiv für Geschichte des Deut- schen Buchhandels», das vom Börsenverein des deutschen Buchhandels herausgegeben wird.

5 Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozial- geschichte der populären Lesestoffe 1770–1910.

über das Land verteilen.⁶ In der Schweiz finden sich Hinweise auf die Bücherkolporteurs zum Beispiel in den Aufzeichnungen von Jakob Strickler und Jakob Stutz.⁷ Auf die Bedeutung der Bücherkrämer von Reutlingen und anderen Druckorten für die ländlichen Gegenden wird auch in einer Umfrage unter Schweizer Pfarrern im 19. Jahrhundert hingewiesen.⁸ Es kann angenommen werden, dass diese Art der Literaturvermittlung schon früher bestand. Diese Studien behandeln den Buchhandel immer im Zusammenhang mit bestimmten Druckorten, wie zum Beispiel bei den erwähnten Reutlinger Drucken oder auch den Erzeugnissen aus Epinal⁹.

Der Buchhandel wird so in zwei Gruppen geteilt: einerseits in die städtischen Buchhändler mit ihren Läden, in denen sie neben der gelehrten Literatur auch Volksbücher feilboten, andererseits in den Kolportage-Buchhandel auf dem Lande, bei dem Bücher an Märkten und auf den landwirtschaftlichen Höfen durch wandernde Händler verkauft wurden.

Die Buchvermittlung auf dem Lande wäre demnach durch wandernde Buchhändler geprägt gewesen, welche von einzelnen Verlagshäusern oder Verlagsorten beschäftigt waren. Die Landbevölkerung befand sich damit beim Kauf von Lesestoffen in Abhängigkeit nicht nur vom sporadischen Erscheinen eines Händlers, sondern auch von seinem durch einen Verlag oder Verlagsort beschränkten Sortiment.

Es gab jedoch schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts Buchhändler, die auf dem Lande eine relativ standortfeste Sortimentsbuchhandlung unterhielten. Eine solche ländliche Sortimentsbuchhandlung betrieb der Lehrer Peter Diethelm aus Weinfelden im Thurgau, dessen hier vorgestelltes Anschreibebuch einen Einblick in den ländlichen Buchhandel des frühen 18. Jahrhunderts gibt.

In der vorliegenden Studie befasst sich das erste Kapitel mit dem Aufbau des Anschreibebuches und der Identifikation der Autoren. Es lassen sich Aus-

sagen darüber machen, welche Personen ins Anschreibebuch aufgenommen und welche Währungen benutzt wurden.

Das zweite Kapitel geht auf die Person des Buchhändlers, seine Ausbildung und seine gesellschaftliche Stellung ein, die beide Auswirkungen auf die Zusammensetzung des Büchersortiments haben konnten.

Das Schulwesen im Thurgau im frühen 18. Jahrhundert ist für die Studie in verschiedener Hinsicht wichtig. Die Darstellung der Schulorganisation erlaubt es, Aussagen über die Lebensverhältnisse der Lehrer zu machen. Da Peter Diethelm auch Lehrer war, vermögen sie den Stellenwert zu erläutern, den der Buchhandel für ihn hatte.

Ein Blick auf das Schulwesen ist ebenso für die Seite der Rezipienten von Bedeutung, da das Lesen von Büchern eine gewisse Bildung voraussetzt. Angaben über die Dichte des Schulnetzes und die Besuchsfrequenzen der Schulen wären daher äußerst wichtig, sind aber insbesondere für die hier angesprochene Gegend erst später vorhanden. Die bisher zum thurgauischen Schulwesen erschienenen Arbeiten von Emil Stauber¹⁰, Gustav Sulzberger¹¹ und

6 Zum Beispiel Schenda, Rudolf: Bücher aus der Krämerkiste. In: ders.: Die Lesestoffe der Kleinen Leute.

7 Höhn-Ochsner, Walter: Aus dem Leben und Wirken des Schulmeisters Jakob Strickler.

Stutz, Jakob: Siebenmal Sieben Jahre aus meinem Leben. Zum Bücherbesitz Stutz' vgl. auch Brunold-Bigler, Ursula: Jakob Stutz' Autobiographie [...] als Quelle 'populärer Lesestoffe' im 19. Jahrhundert.

8 Burckhardt-Seebass, Christine: Woran das Volk sich erbaute: Eine Umfrage unter Pfarrern im Jahre 1859. S. 35. Als Herkunftsort der Kolporteurs werden Basel, Stuttgart und Reutlingen genannt.

9 Schenda, Volk ohne Buch. S. 267.

10 Stauber, Emil: Die Zürcherischen Landschulen im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

11 Sulzberger, H. Gustav: Ein Beitrag zur Geschichte des thurgauischen Schulwesens.

teilweise Anna Löffler-Herzog¹² geben zwar einen Einblick in die Organisation und den Lehrstoff der Schulen und zum Teil in die Entlohnung der Lehrer sowie deren Nebenberufe, über die Zahl der Schüler und die tatsächliche Dauer des Schulbesuchs sind jedoch wenig Daten vorhanden. Die Studie von Anna Löffler-Herzog versucht, über die Bücherlisten in Haushaltsrödeln¹³ der Kirchgemeinden den Bildungsstand der Bevölkerung zu ermitteln. Bücherbesitz bedeutet für sie auch Lesefähigkeit und damit wenigstens minimale Schulbildung. Ein solcher Schluss ist jedoch voreilig. Die in den Haushaltungen vorhandenen Bücher konnten auch ererbt sein.¹⁴ Nur bei den Personen, die wirklich selbst ein Buch kaufen, ist diese Folgerung einigermaßen zulässig. Es muss allerdings auch hier berücksichtigt werden, dass der Besitz der Bibel und anderer religiöser Literatur von der Kirche geboten oder erwünscht war¹⁵. Ein solches Anhalten zum Buchbesitz durch die Obrigkeit konnte zu einem Gebrauch führen, der wenig mit Lesen zu tun hatte. Vikar Brennwald aus Kloten berichtet darüber 1775:

«So sieht man den Bauern an Sonntagen, bei übrigen Stunden der Woche und in den Winternächten sehr oft bei der Bibel sitzen [...] das hält er für seine Pflicht, obgleich er nicht recht liest.»¹⁶

Ein Buch zu benutzen bedeutete also keineswegs, es auch zu lesen.¹⁷

Peter Diethelm bezog nicht nur bei einer Druckerei Bücher, sondern er kaufte sie von verschiedenen Druckereien in mehreren Städten ein. Das dritte Kapitel befasst sich daher mit den verschiedenen Lieferanten und Kunden. Es lässt sich daraus auf den Handlungsradius des Buchhändlers schliessen. Möglicherweise würden mehr Angaben zu den Produktionen der Zürcher und St.Galler Buchdrucker weitere Aussagen über die besondere Zusammenstellung von Diethelms Sortiment erlauben. Es ergaben sich hier

aber dieselben Schwierigkeiten wie bei der vorhandenen Literatur über den Buchhandel. Auch Paul Leemann-van Elck, der sich als einziger ausführlich mit dem Zürcher Buchdruck und Buchhandel beschäftigte, legte sein Hauptaugenmerk auf die Produktion wertvoller Bücher¹⁸. Seine eingehenden Forschungen erlaubten hingegen viele Angaben zur Entwicklung der einzelnen Offizinen. Dasselbe gilt für die vorhandenen Forschungen zur Druckgeschichte in den Bezugsorten St.Gallen und Konstanz.¹⁹ Eine Verlagsgeschichte mit Berücksichtigung der populären Literatur ist für die Regionen Zürich, St.Gallen und Konstanz noch nicht erarbeitet.

12 Löffler-Herzog, Anna: Bildungsstand der Thurgauer Bevölkerung im Anfang des 18. Jahrhunderts.

13 Haushaltsrödel wurden in unregelmässigen Abständen von den Pfarrern der evangelischen Kirchen an die Obrigkeit in Zürich gesandt. Darin verzeichnet sind alle Personen einer Kirchgemeinde, unterteilt in die verschiedenen Haushaltungen. In einigen dieser Rödel führten die Pfarrer auch die im Haushalt vorhandenen Bücher auf. Bei den Kindern wurde in der Regel die Schulstufe angegeben.

14 Vgl. Medick, Hans: Buchkultur auf dem Lande. S. 166, wo der Stellenwert der Bücher bei der Teilung des Erbes betont wird.

15 V. Wartburg-Ambühl betont die Rolle der Pfarrer als Berater beim Kauf von Büchern, aber auch als Verkäufer derselben. In manchen Fällen gab die Kirche auch kostenlos Bücher ab. Wartburg-Ambühl, Marie-Louise von: Alphabetisierung und Lektüre. S. 158.

16 Zitiert ebd. S. 23.

17 Eine Behauptung, die Bödecker, Chaix und Veit fälschlicherweise aufstellen. Vgl. Bödecker, Hans Erich; Chaix, Gérald; Veit, Patrice: Der Umgang mit dem religiösen Buch. S. 16.

18 Von ihm vor allem: Leemann-van Elck, Paul: Druck, Verlag und Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850.

19 In St.Gallen sind die Arbeiten von Peter Wegelin (Geschichte der Buchdruckereien im Kanton St.Gallen) und Hermann Strehler (Die Buchdruckerkunst im alten St. Gallen) wegweisend. Das Konstanzer Druckwesen hat umfassend Hermann Fiebing (Konstanzer Druck- und Verlagswesen früherer Jahrhunderte) dargestellt.

Das abschliessende vierte Kapitel der Studie befasst sich mit dem Sortiment des Buchhändlers Peter Diethelm. Hier stellen sich vor allem Fragen nach der Zusammenstellung des Sortiments und den darin vorkommenden Literaturgattungen. Ein Problem ergab sich daraus, dass die gehandelten Titel im Anschreibebuch abgekürzt wurden, was die Identifizierung einiger Titel unmöglich machte. Angaben über die Verkaufspreise und deren Gegenwerte im angegebenen Zeitraum von 1700–1708 zeigen, welche finanzielle Bedeutung einem Buchkauf bei der ländlichen Bevölkerung zukam.

Im Anhang der Arbeit werden tabellarische Aufstellungen über Buchverkäufe und -einkäufe, eine Bibliographie der von Diethelm erwähnten und identifizierbaren Titel sowie eine buchstabengetreue Transkription des Anschreibebuches aufgeführt.